

8. Die Freude Christi

Die christliche Freude, die Freude Christi, die, wie er uns verspricht, kann man nicht von der Liebe trennen. Somit ist klar, dass Jesus uns mit diesem Versprechen nicht irgendeine Freude verspricht: Er verspricht uns *seine* Freude, welche ihre Konsistenz in der Liebe Gottes hat: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.“ (Joh 15,9-11)

Die Vollkommenheit *unserer* Freude ist die Freude *Christi* in uns. Das zu verstehen und zu leben ist wesentlich, wesentlich und ausserordentlich.

Christus spricht zu uns von seiner Liebe und der Liebe des Vaters, er sagt uns, dass in seiner Liebe zu uns die dreieinige Liebe des Vaters und des Sohnes im Heiligen Geist geschenkt ist, so dass wir in ihr bleiben können durch den Gehorsam. Das alles sagt er uns, damit seine Freude in uns sei und eine vollkommene Freude sei.

Das bedeutet auch, dass wahre Freude immer eine Überraschung ist, weil sie die Freude Christi in uns ist. Wahre Freude ist eine Überraschung, weil sie die Entdeckung eines Schatzes, einer Perle ist (s. Mt 13,44-46). Freude hängt mit dem Geschenk eines Schatzes zusammen. Das bedeutet, dass Freude in dem Mass anhält oder wiedergefunden, vertieft wird und sich erneuert, wie die Entdeckung des Schatzes, die Entdeckung der Perle anhält, wiedergefunden, vertieft und erneuert wird.

Etwas „entdecken“ unterscheidet sich vom Machen, vom Erschaffen. Es bedeutet, auf eine grosse und schöne Wirklichkeit zu stossen, von der wir das Gefühl haben, dass sie uns umsonst geschenkt wird, selbst wenn wir einen langen Weg zurückgelegt haben, um sie zu entdecken, selbst wenn wir lange nach ihr gesucht haben. Wenn wir den Schatz finden, selbst wenn wir hart gegraben haben, entdecken wir ein kostenloses Geschenk, das alles übertrifft, was wir hätten geben können.

Denken wir zum Beispiel an die Weisen aus dem Morgenland. Welch langen Weg haben sie zurückgelegt, um nach Bethlehem zu kommen! Sie wussten, dass sie ein Kind finden würden. Als sie jedoch ans Ziel kamen, erlebten sie die Überraschung eines Geschenkes, das sie nicht vorausgeahnt hatten, ein unverhältnismässiges Geschenk im Vergleich zu ihrer langen Reise, unverhältnismässig im Vergleich zu allem, was sie erwartet, vorbereitet und geplant hatten.

„Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen. Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr grosser Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar.“ (Mt 2,9-11)

Die Geschenke sind unverhältnismässig, weil sie für einen Königssohn gedacht waren. Die Weisen kamen wie die Königin von Saba zu Salomon. Als sie in diesem

Haus ankamen, in diesem armen Haus, das wahrscheinlich halb in den Fels gehauen und halb gemauert war, mit ein paar Schafen oder Ziegen, ein paar Hühnern drinnen und draussen, an einem Ort, der nach Mist, Rauch vom Herd und selbstgemachtem Käse roch... stellt euch vor, wie deplatziert sie sich gefühlt haben müssen mit dem Gold, den kostbaren Aromen, Weihrauch und Myrrhe in ihren Händen! Sie müssen das Gefühl einer auf den Kopf gestellten Unverhältnismässigkeit gehabt haben. Es war nicht die Kleinheit und Armut Jesu und der Heiligen Familie, die dem Wert ihrer Gaben, ihrer Person nicht standhielt. Es waren ihre Gaben, ihre Person, ihre Vorstellung vom Kind, die nicht dem Wert dessen entsprachen, was sie entdeckten. Bisher hatten sie sich immer gefreut, wenn sie etwas fanden, das wertvoller schien als sie selbst, wie die Sterne, die sie am Himmel beobachteten. Jetzt stiessen sie auf eine Wirklichkeit, die im Vergleich zu ihnen, zu dem, was sie waren, wussten und besassen, scheinbar keinen Wert hatte. Doch genau das, was für sie der Höhepunkt des scheinbaren Wertes bedeutete, der helle Stern, dem sie gefolgt waren, war über einem bedeutungslosen Ort stehen geblieben, gesunken und dann verschwunden, über „dem Ort, wo das Kind war“ (Mt 2,9).

Die Weisen hätten sich ärgern können, sie hätten über den Scherz, auf den sie in ihrer Naivität hereingefallen waren, lachen und mit allem, was sie besassen, abreisen können... etwa so wie der Syrer Naaman, der wütend wurde über Elia, weil dieser ihm sagte, er solle sich im Jordan baden, um seinen Aussatz zu heilen (s. 2 Kön 5,11ff).

Was geschieht stattdessen mit den Weisen aus dem Morgenland? Warum gehen sie nicht weg? Warum treten sie ein, werfen sich nieder und beten an, entgegen aller Vernunft? Die Weisen „wurden von sehr grosser Freude erfüllt“. Eine Freude, die sie spürten, als sie den Stern stillstehen sahen. Aber sie haben diesen Stern schon seit zwei Jahren gesehen, also ist nicht der Stern der Grund für ihre Freude. Es ist die Tatsache, dass er stehen blieb und einen Ort anzeigte, das Ziel, das Ende der Suche ihres Herzens. Das Stehenbleiben des Sterns verrät die Gegenwart des Kindes. Sie haben es noch nicht erblickt, sie sind noch nicht in das Haus eingetreten, sie haben noch nichts gesehen, aber ihr Herz hat bereits alles verstanden, es ist bereits zum Kind gekommen, es spürt schon die Freude der Begegnung mit ihm.

Beim Eintreten könnten sie, wie schon gesagt, eine schreckliche Enttäuschung erleben, eine jener Enttäuschungen, die die Freude sofort zunichte machen. Doch „als sie in das Haus gingen und das Kind und Maria, seine Mutter sahen, da fielen sie nieder und huldigten ihm.“

Sie treten ein, sie sehen... und bis da ist nichts bemerkenswert, bis jetzt ist für sie noch alles möglich: bleiben oder gehen, anerkennen oder ablehnen, lieben oder verachten. Sie treffen die seltsamste, die verrückteste Entscheidung, die dem Ort und dem, was sie sehen, am wenigsten zu entsprechen scheint: *Sie fallen nieder und huldigen, beten an.*